

ELiS_e

[e'li:zə]

<Essener Linguistische Skripte – elektronisch>

Rupprecht S. Baur & Claudia Benholz

Nachruf auf

Dr. Johannes Meyer-Ingwersen
(14.10.1940 – 09.02.2000)

elise@uni-essen.de

<http://www.elise.uni-essen.de>

Nachruf
auf
Dr. Johannes Meyer-Ingwersen
14.10.1940 – 09.02.2000

Am 09.02.2000 ist Dr. Johannes Meyer-Ingwersen, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Arbeitsbereich Deutsch als Fremd- und Zweitsprache im Fachbereich Literatur- und Sprachwissenschaften der Universität Essen, im Alter von 59 Jahren unerwartet verstorben. Sein früher Tod hat alle, die ihn kannten, tief erschüttert. Die Wirkungen seiner wissenschaftlichen Tätigkeit und seines gesellschaftspolitischen Engagements bleiben auch über seinen Tod hinaus bestehen.

Johannes Meyer-Ingwersen kam bereits im Jahr 1973 an die Universität Essen. An der neu gegründeten Universität im Herzen des Ruhrgebiets gelang es ihm, im Rahmen der Ausbildung von LehrerInnen und SozialpädagogInnen die Beschäftigung mit den Sprachen und Kulturen der Migranten und ihrer Kinder zu verankern. Hartnäckig machte er schon damals in zahlreichen Veranstaltungen und Publikationen darauf aufmerksam, dass die Integration von Migrantenkindern nicht durch eine ‚automatische‘ Anpassung geschehen könne, sondern dass künftige LehrerInnen für die Förderung von Migrantenkindern systematisch ausgebildet werden müssten. Diese Sichtweise wurde durch das von ihm durchgeführte DFG-Forschungsprojekt zum ‚Bilingualismus türkischer Schülerinnen und Schüler‘ (1973–1978) erhärtet. Seine Forschungen fanden im Kontext von Projekten zur Zweisprachigkeit jugoslawischer und griechischer Schülerinnen und Schüler statt, wodurch sich die Essener Hochschule bereits in den 70er Jahren im Bereich der sprachlichen Integration von Migrantenkindern überregional profilierte.

Es ist kein Zufall, dass sich um Johannes Meyer-Ingwersen herum sprachliche und kulturelle Vielfalt entwickelte. Denn Meyer-Ingwersen sprach nicht nur die Sprachen aller MigrantInnen und ihrer Kinder, die im Laufe der Zeit um Hilfe baten (z. B. Arabisch, Serbokroatisch, Persisch, Türkisch, Kurdisch, Griechisch ...), sondern sein Forschungsinteresse begründete sich aus dem ehrlichen und unbestechlichen Interesse daran, die Chancen der ausländischen Kinder in Schule und Gesellschaft zu verbes-

sern: er wollte Chancengleichheit nicht nur fordern, sondern auch etwas zur Realisierung beitragen. Zu der damaligen Zeit besuchte kaum ein Arbeiterkind ausländischer Herkunft ein Gymnasium oder eine Realschule, die schulische Versorgung der Migrantenkinder war katastrophal. Der unermüdliche Einsatz von Johannes Meyer-Ingwersen führte bereits im Jahr 1974 zur Einrichtung der ersten Fördergruppen mit Schülerinnen und Schülern ausländischer Herkunft an der Universität Essen. An die Durchführung der Fördermaßnahme wurde ein besonders hoher Qualitätsmaßstab angelegt: möglichst weitgehende Zweisprachigkeit der Lehrkräfte sowie besondere linguistische und sprachdidaktische Kenntnisse und Fähigkeiten. Die Erfolge dieses Konzepts gaben Johannes Meyer-Ingwersen Recht. Aus diesen Anfängen ist der „Förderunterricht für Kinder und Jugendliche ausländischer Herkunft“ an der Universität Essen entstanden, der Studierenden bereits während des Studiums Praxiserfahrung ermöglicht und zur Zeit von etwa 450 Schülerinnen und Schülern besucht wird. Etwa 85 Studierende der Universität Essen erteilen diesen Unterricht.

An das DFG-Projekt schloss in den achtziger Jahren der Modellversuch „Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern zur Unterrichtung von türkischen und griechischen Schülerinnen und Schülern“ an. Ziel dieses Modellversuchs war es, die in dem DFG-Projekt gewonnenen Erkenntnisse für die Praxis der Lehrerbildung zu sichern und die Qualifikationen von Lehrerinnen und Lehrern zu erweitern, indem sie selbst die Muttersprachen von Migrantenkindern lernen. Fragen von Sprachvermittlung und Auswirkungen von Sprachkontrasten lassen sich am anschaulichsten und einprägsamsten „am eigenen Leibe“ erfahren. Indem ein Sprachlernprozess in Selbsterfahrung durchlaufen wird, wird auch für die besonderen Bedingungen und Schwierigkeiten der Lernenden in der Zweitsprache Deutsch sensibilisiert. Auch in diesem Zusammenhang zeigte Johannes Meyer-Ingwersen das ihm eigene besondere Interesse an den Lerninhalten und den Lernenden. Für jedes Lernproblem entwickelte er spezifisches Material und stand Rat- und Hilfesuchenden rund um die Uhr zur Verfügung.

Integration in die deutsche Gesellschaft darf für Migrantenkinder nicht Aufgabe der eigenen Sprache und Kultur und damit der eigenen Identität bedeuten. Für das Recht auf das Erlernen der Muttersprache aller Migrantenkinder setzte sich Johannes Meyer-Ingwersen deshalb von Anbeginn nachdrücklich ein. Folge dieses Engagements war die Fortbildung von MuttersprachenlehrerInnen für die Sprachen Türkisch und Kurdisch sowie die Ausarbeitung von Richtlinien für das Fach Türkisch, das in NRW anstelle einer zweiten Fremdsprache bis zum Abitur gewählt werden kann. Die faktische Einrichtung des Schulfachs Türkisch in NRW machte dann auch eine Lehrerbildung für das Fach Türkisch notwendig. Aufgrund des jahrzehntelangen Engagements von Johannes Meyer-Ingwersen im Fach Türkisch und der dadurch vorhandenen Ausbildungserfahrung konnte deshalb zum WS 1995/96 das Lehramtsstudium für das Fach Türkisch an der Universität Essen eingerichtet werden.

Solidarität und Engagement, Geduld und Standhaftigkeit, Kompetenz und Gründlichkeit sind sicher die Eigenschaften, die alle, die mit Johannes Meyer-Ingwersen zu tun hatten, besonders beeindruckt haben. Und natürlich seine fast ‚universellen‘ sprachlichen Fähigkeiten. Noch heute fragen Menschen, die ihm vor mehr als zwanzig Jahren als SchülerInnen begegneten, nach ihm und berichten, dass er der erste und einzige Mensch in Deutschland war, der mit ihnen in ihrer Muttersprache (z. B. Tatarisch oder Albanisch) sprechen konnte. Für viele waren die Gespräche mit ihm für ihren weiteren Lebensweg prägend, er verstand es Migranten und Flüchtlingen in aussichtslos erscheinenden Situationen Mut zu machen.

Der Dekan des Fachbereichs 3, Prof. Dr. Rüdiger Brandt, charakterisierte Johannes Meyer-Ingwersen in seinem Nachruf wie folgt:

„Er hat uns allen gezeigt, dass fachliche Kompetenz, politische und hochschulpolitische Prinzipientreue sowie menschliches Engagement nicht in Widerspruch geraten müssen. Mit großem Idealismus, aber einem gesunden Sinn für Realitäten hat er unter schwierigsten Bedingungen und trotz seiner Krankheit seine ganze Kraft in den Dienst der ihm anvertrauten Studierenden gestellt, unter denen er ebenso viele dankbare Freunde gefunden hat wie unter den Lehrenden, denen er ein offener, liebenswerter und hilfsbereiter Kollege gewesen ist. Für unseren Fachbereich ist er nicht zu ersetzen; wir können versuchen, in unserer Arbeit und in unserem Umgang miteinander seinem Vorbild gerecht zu werden.“

Rupprecht S. Baur & Claudia Benholz

